

Anlage 3 : Renovationen an der Kirche im 15./16. Jahrhundert

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Archäologie Graubünden. Sonderheft**

Band (Jahr): **9 (2020)**

Heft 2

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anlage 3: Renovationen an der Kirche im 15. / 16. Jahrhundert

12

12.1 Umbauten an der Kirche im Spätmittelalter

Nach der Aufgabe des Friedhofs im späten 12. Jahrhundert und dem Abgang der Nebengebäude im 13. Jahrhundert wurde nur die Kirche weiter benutzt **Abb. 228**. An dieser waren aber in der Folge mehrfach umfangreiche Renovationsarbeiten und bauliche Anpassungen nötig, die aufgrund der Quellenlage im Zeitraum vom 15. bis frühen 16. Jahrhundert anzusetzen sind.³²⁴ Die merowingerzeitliche Westmauer (33) war durch das über Jahrhunderte eingedrungene Hangwasser so stark geschädigt, dass sie ersetzt werden musste. Stehen gelassen wurden die Fundamentlagen und die beiden Eckverbände **Abb. 228** (vgl. **Abb. 27**). Die neue Westmauer (624), die wieder bis auf die vorherige Giebelhöhe reichte, war mit lagig gesetzten Bollensteinen und Ausgleichsschichten von flachen Bruchsteinen aufgeführt. Im südlichen Teil der neu aufgeführten Mauer liess man knapp unterhalb des Daches einen 65 cm breiten Zugang in den Dachraum offen (vgl. **Abb. 132**).

Den ehemaligen Eingang (631) an der Nordseite der Kirche, der seine Funktion als Hofzugang verloren hatte, verschloss man mit einem Mauerblock **Abb. 228**. In der Südfassade wurde das in romanischer Zeit angelegte Scharfenfenster (640) zugemauert (vgl. **Abb. 129**). Im Weiteren kam es zu kleineren Reparaturen und Ausbesserungen an allen Fassaden. Unverändert blieben die Höhe der Kirchenmauern, die Giebelform und die Dachkonstruktion. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts wurde dem First ein Dachreiter aufgesetzt, denn erstmals ist eine Glocke mit der Jahrzahl 1404 für Sogn Pieder belegt, eine weitere wurde um 1500 gegossen.³²⁵

Das Schiff erhielt einen neuen Mörtelboden (37), für dessen Unterbau trug man eine Schicht Abbruchschutt (46) auf **Abb. 229**. Die Schranke vor dem Presbyterium bestand weiter, denn auf der Flucht des später abgebrochenen Sockels konnte am neuen Boden eine deutliche Mörtelbraue dokumentiert werden (vgl. **Abb. 228**). Auch der Chor wurde mit einem frischen Mörtelauftrag erneuert. Dieser reichte bis an die Chorstufe, die mit Steinplatten und dem ins Schiff vorspringenden Antritt betont wurde. Im Zuge der Renovationsarbeiten wurde auch der grösste Teil der karolingerzeitlichen Wandmalereien abgeschlagen (vgl. **Kap. 8.2.9**). Deren Bruchstücke sind als Unterbau des gotischen Bodens verbaut worden. Keine Veränderung erfuhr der Blockaltar (53) im Chor.

Nicht gesichert ist die Zuweisung der 60 cm breiten und nur 30 cm hohen, an der Oberseite horizontal verlaufenden Mauer (14) zur Anlage 3 **Abb. 228**; **Abb. 231**. Sie wurde direkt an die Ostfassade des Chores gesetzt, an der Nordseite stösst sie gegen die Mauer des karolingerzeitlichen Hofes, der zum Zeitpunkt ihrer Errichtung bereits abgegangen war. Aufgrund der Machart gehört sie sicher zu einer der beiden jüngsten Anlagen. Da aber keine eindeutigen stratigraphischen Bezüge herzustellen waren, bleibt ihr genaues Alter offen. Zu ihrer Funktion fand sich keine plausible Erklärung. Möglicherweise diente sie dem Erosionsschutz der Sockelzone der Kirche, da diese im abfallenden Gelände nicht tief fundiert war.

Im Spätmittelalter wird auch die Apsis ausgemalt. Erhalten und restauriert ist der graublaue Malgrund, auf dem schemenhaft noch einzelne Nimben der hier aufgereihten Apostel zu erkennen sind (vgl. **Abb. 243**). Exemplarisch zeigt etwa die Kirche von Clugin³²⁶ wie in ähnlicher Weise auch die

Anlage 3: Renovationen
an der Kirche im
15./16. Jahrhundert



Abb. 228: Domat/Ems, Sogn
Pieder. Anlage 3. Mst. 1:150.

□ übernommene Bauteile
■ erhaltene Bauteile

0 5 m





Abb. 229: Domat/Ems, Sogn Pieder. Anlage 3. Kirche. In spätmittelalterlicher Zeit wurde die Altarstufe (45) erneuert. Im Schiff und in der Apsis brachte man einen neuen Mörtelboden (37) über dem verteilten Abbruchschutt (46) ein. Der karolingerzeitliche Blockaltar (53) blieb weiter bestehen. Mst. 1:50.

Anlage 3: Renovationen
an der Kirche im
15./16. Jahrhundert



Abb. 230: Domat/Ems, Sogn Pieder. Anlage 3. Geländeenutzung im Spätmittelalter nördlich der Kirche: **1** Hochkant gestellte Steine dienen als Terrassierungsmäuerchen (246), während das Gehniveau mit dünnen **2** Steinplatten (245) ausgelegt war. Blick nach Westen.

Apsis von Sogn Pieder im 14./15. Jahrhundert mit den Aposteln, den Evangelisten und der Mandorla geschmückt gewesen sein dürfte.

12.2 Geländekorrekturen an der Nord- und Südseite der Kirche

Eine über dem Abbruchschutt (307) der Wohngebäude eingebrachte Planie (419, 425, 588) ebnete das Gelände nördlich der Kirche. Darauf bildete sich das neue, spätmittelalterliche Gehniveau (248), welches kirchennah mit flachen Steinplatten (245) ausgelegt wurde **Abb. 230**. Einige hochkant gestellten Steinplatten (246) dienen dabei als Mäuerchen der nur 20–30 cm hohen Terrassenstufe. Talseitig wurde das Gelän-

de mit einer Hangstützmauer (17) befestigt, von der ein 40 cm breites, knapp 7 m langes Mauerstück erhalten blieb (vgl. **Abb. 228**). Die Fortsetzung nach Norden war nicht mehr vorhanden. Sie ist beim Bau der bestehenden Stützmauer zur entlang verlaufenden Strasse abgebrochen worden. Eine Begrenzung an der Nordseite konnte nicht festgestellt werden. Zur Geländekorrektur kam es auch im ehemaligen Friedhof an der Südseite der Kirche. Dort schüttete man zur Begradigung des Terrains die Planie (78) an.

12.3 Anlage 3: ausgewählte Funde

Die Funde lagen in den Planien (419, 425, 588) über dem Abbruchschutt (307) der Kirchennebenbauten, in der Planie (78) auf dem ehemaligen Friedhofareal an der Südseite und im spätmittelalterlichen Trampelniveau (248) nördlich der Kirche (vgl. **Kap. 12.2**).

Zusammenfassend stammen alle Funde aus umgelagertem Material vom Gelände der Wohnbauten und des Friedhofs. Da nach der Aufgabe der Gebäude das Areal nicht mehr überbaut worden war, ist davon auszugehen, dass die Mehrzahl der Objekte noch der jüngsten Benutzungszeit der Anlage 2 zuzurechnen ist. Es leuchtet nicht ein, dass auf dem Gelände nach dem Abgang der Profanbauten so viele Dinge verloren gingen bzw. entsorgt wurden. Ebenso ist es unwahrscheinlich, dass für den Unterbau des gotischen Kirchenbodens Bruchstücke von Ofenkacheln von weit hergebracht worden waren.

Leider sind nur wenige Funde in einem eng begrenzten Zeitraum zu datieren. Grob lassen sich alle in die Zeit vom 12.–15. Jahrhundert mit Schwerpunkt im 13. Jahrhundert einordnen. Deren Altersbestimmung

passt damit in den gleichen zeitlichen Rahmen, wie er für die jüngsten Funde aus Anlage 2 bestimmt ist. Das Fundspektrum steht auch nicht im Widerspruch zur erwarteten Ausstattung der Profanbauten. Kachelöfen sind für Burgen, Klöster und bessere Wohnhäuser seit dem 13. Jahrhundert zahlreich nachgewiesen. Und auch kostbare Trinkgläser, wie mit einem Beleg bei Sogn Pieder gefasst, sind in den Haushalten solcher Bauten immer wieder zu finden. Das übrige Fundmaterial unterscheidet sich weder durch die Zusammensetzung noch die Anteile der Objektgruppen von jenem der jüngsten Benutzungsphase von Anlage 2.

12.3.1 Hohlglas

Sieben Bruchstücke von einem oder zwei Nuppengläsern blaugrüner Farbe sind aus den Planieschichten und der Verfüllung des neuzeitlichen Grabes 13 geborgen worden **Taf. 13,153; Taf. 15,169; Taf. 16,186; Taf. 21,222**. Formal sind die Trinkgläser dem sogenannten *Schaffhauser Typ* zuzuordnen, der anhand von zahlreichen schweizerischen Referenzkomplexen in die Zeit zwischen dem 13. und dem beginnenden 15. Jahrhundert datiert ist.³²⁷

12.3.2 Gefässkeramik

Die zwei gestauchten Füsse **Taf. 14,161.162** eines kugeligen Dreibeintopfs lagen in der festgetrampelten Schicht (248). Dreibeintöpfe treten in der Nordostschweiz ab der Mitte des 13. Jahrhunderts auf.³²⁸ Dieser langlebige Gefässstyp hält sich mit veränderter Form bis ins ausgehende 18. Jahrhundert.³²⁹

12.3.3 Ofenkeramik

In der Bodensubstruktion (46) des gotischen Kirchenbodens lagen zwei Rand-

scherben von scheibengedrehten Becher- oder Napfkacheln **Taf. 12,135; Taf. 14,165**. Anhand der Randformen, der Grösse und der Herstellungstechnik können sie in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert werden.³³⁰ In der gleichen Schicht lag auch der Boden einer Röhrenkachel **Taf. 14,164**, die in die gleiche Zeit zu verorten ist wie die beiden Becher-/Napfkacheln.³³¹

12.3.4 Lavez (Speckstein)

Im Gegensatz zu den Lavezgefässen aus der Benutzungszeit der Wohngebäude der Kirchenanlage 2 ist beim Becher **Abb. 232; Taf. 14,163** die Aussenseite nicht glattgeschliffen worden. Deutlich zu erkennen sind die Überarbeitungsspuren des Scharriereisens auf der Bodeninnenseite. Auffällig ist die Russ-Schwärzung, die innen und aussen nur am oberen Gefässteil vorhanden ist. Ein vergleichbarer Becher liegt von der Burg Marmels in Marmorera vor, der in den Zeitraum von der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts datiert ist.³³²

12.3.5 Metall

12.3.5.1 Messer

Das schmal-lanzettförmige Messer mit Nietloch am Griffansatz **Taf. 15,171** wurde in der Planie (419) gefunden und ist zweifelsfrei als umgelagerter Fund zu werten. Es gehört zum gleichen Typ wie die beiden Messer von Anlage 2 **Taf. 8,94; Taf. 9,101**, die in das ausgehende 12. bis frühe 13. Jahrhundert datieren (vgl. **Kap. 9.6.4.2**).

12.3.5.2 Sichel

Die Sichel **Taf. 13,154** kam unmittelbar nördlich der Kirche zu Tage. Sichel wie das vorliegende Exemplar, mit langgezogener

Anlage 3: Renovationen
an der Kirche im
15./16. Jahrhundert



Abb. 231: Domat/Ems, Sogn Pieder. Anlage 3. Auf der abgebrochenen 1 Südostecke (15/16) der Umfassungsmauer von Hof K steht die 2 Stützmauer (17). Vor der Ostfassade der Kirche verläuft 3 Mauer (14). Blick nach Südosten.

Klinge und doppelt abgesetzter Griffangel, treten ab dem 13./14. Jahrhundert auf.³³³ Ein datierendes Merkmal ist die Schlagmarke in Form eines Dreipasses auf dem Sichelblatt. Solche einfach gestalteten Marken sind seit dem 13. Jahrhundert an Gerätschaften zu finden. Im Laufe der Zeit werden die Motive feiner gestaltet.³³⁴ Aufgrund der Sichelform und der Schlagmarke kann das Gerät in den Zeitraum vom 13./14.–16. Jahrhundert datiert werden.

12.3.5.3 Schnallen

Die ovale Gürtelschnalle **Taf. 14,166** wurde nördlich der Kirche auf der festgetrampelten Schicht (248) gefunden. Sie ist oval und besitzt eine zungenartig geschmiedete Dornrast. Der dazugehörige, rechteckige Laschenbeschlag ist noch partiell erhalten. Schnallen dieser Form kennt man von Bur-

gen des 12. Jahrhunderts³³⁵, der Typ hält sich aber bis ins Spätmittelalter.³³⁶

Die beiden als Streufunde geborgenen Doppelschnallen **Taf. 21,225.226** können in die Zeit nach der Aufgabe der Kirchennebenbauten verortet werden. Die Schnalle **Taf. 21,225** besitzt einem mittig gelegenen Quersteg, an dem der Dorn befestigt ist. Der Rahmen ist mit einer Scheintorsion verziert. Zeitlich treten solche Schnallen ab dem 13. Jahrhundert auf und kommen vermehrt im 14. und 15. Jahrhundert vor.³³⁷ Ein vergleichbarer Rahmendekor ist auf zwei Schnallen vom Schloss Hallwyl AG zu finden.³³⁸ Die Schnalle **Taf. 21,226** weist ebenfalls einen mittig gelegenen Quersteg auf. Im Gegensatz zu **Taf. 21,225** ist sie aus Buntmetall und von ovaler Form.³³⁹ Die Schnalle ist mit einer Breite von 2,2 cm und einer Länge von 2,9 cm klein und filigran, was vermuten lässt, dass es sich um eine Schuhschnalle handelt.³⁴⁰ Die schlichte Form lässt keine genauere Datierung zu.

12.3.5.4 Nägel

Die Nägel **Taf. 12,144–149; Taf. 13,150.151** stammen aus der Planie (78) über dem Friedhof an der Südseite der Kirche. Zu den Nägeln von Anlage 2 sind keine markanten Unterschiede festzustellen. Ob sie noch dem Wohngebäude zuzurechnen sind oder erst im Spätmittelalter hergestellt worden sind, bleibt offen.

12.3.5.5 Geschosspitzen

In den beiden Planien (419, 425) wurden acht Armbrustbolzen und eine Pfeilspitze gefunden **Taf. 13,155–160; Taf. 15,172–174**. Wie bereits erwähnt, sind die Waffen vermutlich mit der im 13. Jahrhundert auf der Tuma Casté errichteten Burg in Verbindung zu bringen (vgl. **Kap. 9.6.4.8**).



Abb. 232: Domat/Ems, Sogn Pieder. Anlage 3. Lavezbecher Taf. 14,163. a Innenseite, oberer Bereich schwarz verfärbt. b Unterseite Boden. c Innenseite Boden. Mst. 1:2.

Die Armbrustbolzen Taf. 13,156–160; Taf. 15, 172–173 sind dem gleichen Typ wie die beiden Geschosspitzen aus dem Abbruchschutt von Anlage 2 zuzurechnen, sie sind ebenfalls in den Zeitraum vom 13. bis ins 15. Jahrhundert zu datieren. Älter ist der Armbrustbolzen Taf. 15,174, der sich von den anderen durch das lanzettförmige Blatt unterscheidet. Nach Vergleichen datiert er ans Ende des 12. oder ins 13. Jahrhundert.³⁴¹

Taf. 13,155 ist eine schmale Pfeilspitze mit Tülle, deren Datierung nicht einwandfrei geklärt ist. Während Vergleichsfunde aus der Schweiz und Deutschland aus dem 11. oder 12. Jahrhundert stammen, kommt der Typ in Italien noch im 13. und 14. Jahrhundert vor.³⁴² Diese Datierung ist in Domat/Ems aufgrund der Vergesellschaftung mit den Armbrustbolzen auch für die Pfeilspitze anzunehmen.

12.3.5.6 Stecknadel

Auf dem gotischen Kirchenboden lag eine filigrane Stecknadel aus Buntmetall, die eine Kirchgängerin verloren hatte Taf. 15, 167. Der Kopf fehlt. Vermutlich steckte die

Nadel am Kopfschleier oder der Haube einer Frau. Vier feine Stecknadeln sind von der Burg Altenberg bei Füllinsdorf BL bekannt, sie datieren dort als frühe Beispiele von Stecknadeln bereits ins 11. Jahrhundert.³⁴³ Im Spätmittelalter und in der Neuzeit sind Stecknadeln als Massenware weit verbreitet.³⁴⁴

12.3.6 Knochen

Die beinerne, schräg gekerbte Griffschale gehört zu einem Griffzungenmesser Taf. w12,139. Griffzungenmesser kommen im Verlauf des 13. Jahrhunderts auf, das Messer bzw. die Griffschale ist damit noch in die jüngste Benutzungsphase vor dem Abbruch des Wohngebäudes zu datieren.³⁴⁵

